Gott ist auch online

St. Bonifatius im Internet: Eine virtuelle Gemeinde der Bistümer Hildesheim und Osnabrück

Von Marie Eickhoff

Viele leben heute vom Internet, mit dem Internet, im Internet. Auch die Gemeinde St. Bonifatius. Seit 16 Jahren belebt die Internetgemeinde den Missionsgedanken neu. Unterstützung kommt von den Bistümern Hildesheim und Osnabrück. Funktioniert Kirche online oder ist das virtuelle Spielerei?

Schief recken sich die Hochhäuser in die Wolken. Das graue Kirchendach wird überragt von den spiegelnden Fensterfronten der Wolkenkratzer. Willkommen in „funcity“, einer bunten Internetwelt. Zwischen „Börse“, Pressehaus und „Chat“ steht eine schlichte Kirche. Um St. Bonifatius fahren kleine Autos, die Kirchentür steht offen.

Der Community fehlte eine Kirche

Eine Animation. „Die ist doch nicht echt!“, mag der eine oder andere sagen. Diese Kirche besteht aus vielen kleinen Pixeln, die auf dem Computerbildschirm ein Bild ergeben. Genau so hat sie sich die Community, die Gemeinschaft von funcity.de gewünscht. Die Internetseite war ursprünglich als Werbeplattform gedacht, doch mit der Zeit wurden die Nutzer angeregt, selbst zu gestalten. Ihnen fehlte etwas in ihrer Welt: eine Kirche.

„Es war ein Wagnis“, sagt Norbert Lübke. Er ist für die Internetseelsorge im Bistum Hildesheim zuständig und erinnert sich an die Entstehung der virtuellen Kirche vor 16 Jahren. Damals war das Internet noch neu und sehr langsam. „Das war eine große Herausforderung, aber das Internet wurde für viele schnell Lebenswirklichkeit. Und wenn Gott überall ist, warum nicht auch im Internet?“

1998 weihte der Hildesheimer Weihbischof Hans-Georg Koitz die Internetkirche. Mittlerweile wird die Gemeinde von acht Seelsorgern und zwölf Ordensleuten betreut. Seit fünf Jahren gibt es ein Kloster in funcity. „Am Anfang stand Internet bei vielen Leitungspersonen in der Kirche als Zeichen für Sex, Drugs, Rock‘n‘Roll. Jetzt ist St. Bonifatius ein etablierter, gewollter Teil. Wir schaffen Kirchenkontakt“, sagt der Internetseelsorger.

Die Wände im Vorraum sind blau. In der Ecke steht ein Brett mit brennenden Kerzen. Mit wenigen Klicks können die Besucher ein Licht anzünden oder eine Fürbitte schreiben. Geradeaus geht es in den Kirchenraum. Hier kann gechattet werden. Täglich 24 Stunden. Ein Chat ist wie ein direktes Gespräch, nur schriftlich.



Im Wechsel werden kurze Nachrichten hin und her geschickt.

In 160 Zeichen Leben nach dem Tod erklären

„Schreiben beginnt vor dem Schreiben“, erklärt Lübke. „Zuerst muss ich überlegen, wie ich meine Gedanken sortiere.“ Chatten hat für ihn deshalb viel mit Selbstreflektion zu tun. Manchmal muss er in 160 Zeichen die christliche Vorstellung vom Leben nach dem Tod erklären. „Hier heißt es nur: ‘Hast du kurz Zeit?’“

Meistens geht es ums Zuhören. Im „Pfarrhaus“ ist immer ein Seelsorger zu erreichen. Es melden sich Menschen mit unterschiedlichen Sorgen. Doch auch ohne Probleme suchen die Nutzer das geistliche Gespräch. „Wir erreichen alle Generationen“, erzählt Norbert Lübke.

Die Annonymität schaffe Vertrauen, das sei ein entscheidender Vorteil der Gemeinde im Internet. Es genügen ein ausgedachter Name und ein Passwort, um an der Gemeinschaft teilzuhaben. Und katholisch zu sein, ist keine Voraussetzung. Aus Österreich, der Schweiz, Tschechien, Spanien, Brasilien, Polen, den Niederlanden und anderen Ländern kommen die Gemeindemitglieder. Norbert Lübke berichtet: „Einmal hat sich jemand bedankt, dass er Weihnachten in die Kirche konnte. Er saß in Kanada und vor seinem Haus lagen drei Meter Schnee.“

Internet kennt keine Grenzen, auch keine zeitlichen. Die Nutzer können ihre Gespräche nachlesen und sammeln. So haben sie länger etwas davon.

Wöchentlich erscheint außerdem ein Gemeindebrief. „Wir haben das pastorale Vollsortiment“, sagt Lübke. In St. Bonifatius gibt es auch regelmäßige Komplete. Dafür seien Regieanweisungen nötig. Online werden zudem Exerzitien im Alltag, Osterwege, eine Pfingstnovene, Bibliolog und ein Adventskalender angeboten. Das Gemeindeleben wird von den Besuchern mitbestimmt. So gibt es neben den Einzelchats auch Themenchats für Gruppendiskussionen.

„Wäre fahrlässig, das Medium außen vor zu lassen“

Norbert Lübke sieht im Internet eine wichtige Möglichkeit für die Kirche, Menschen zu erreichen. „Viele sind mit den Medien verwachsen. Es wäre fahrlässig, das Medium außen vor zu lassen.“ 2010 hat das Projekt den Sonderpreis des Bonifatiuswerks bekommen. Das „Hilfswerk für den Glauben“ unterstützt die Glaubensarbeit in Diasporaregionen. Das Internet ist ein Weg in diese Regionen. Ein moderner Weg mit Zukunft.

Laut Norbert Lübke gehe es immer darum, wie Menschen miteinander über Glauben nachdenken, sich als Gemeinschaft weiterentwickeln können und zum Handeln kommen. Dafür müssen neue Wege gewagt werden. Er sagt: „Auch Bonifatius ist dahin gegangen, wo noch keiner war. Sonst wird nichts passieren.“

Die Internetkirche St. Bonifatius hat im Monat etwa 12 000 bis 15 000 Besucher. Ihr Gerüst ist virtuell, aber belebt wird sie von Menschen. Norbert Lübke betont: „Kirche im Internet ist genauso menschlich.“

Zur Sache

Adresse

Zu finden ist die Kirche im Internet unter www.kirche.funcity.de
Hintergründe gibt es unter www.st-bonifatius-funcity.de
Der Einzelchat ist immer geöffnet und die Seelsorger können auch per Mail kontaktiert werden.
Donnerstags von 20.30 bis 22 Uhr findet ein Themenchat statt.